

sich drinnen fest. Vor den entgegengehaltenen Revolvern. Und es kommt allmählich etwas Ordnung in den Strom. Sie schreien sich noch an. Bald wird ringsum alles von Militär starren. Aber auch die Arbeiter erhalten Zuzug. Drinnen schreit man noch gegeneinander. Da gelingt es einem höheren Polizeibeamten, der sich von draußen durchgeschlagen hat, Gehör zu finden. Man verhandelt. Die Tatsachen hellen sich auf. Es wird klar, was vorgeht. Vertrauensleute der Metallarbeiter treten auf den Plan. Die Organisationen beginnen zu arbeiten. Das Telephon — — —, und die Regierung wird eingreifen. Noch sind die Parteien in einander verbissen. Aber es soll nicht weiter angegriffen werden. Versammlungen. Die Straße wimmelt von Menschen. Unaufhörlich wird neues Militär im Viertel zusammengezogen. Aber auch Betriebe der Nachbarschaft gehen auf die Straße. Die Wahrheit sickert durch. Man sieht Verwundete, Blutlachen, hört Zahlen flüstern.

Es vergeht lange Zeit. Dann marschieren die Wanderarbeiter in geschlossenem Zuge ab, die gefangen genommenen Kollegen wieder mit drunter. Man scheint sich geeinigt zu haben. Die Menge strömt allmählich aus dem Haus. Dann wird abgeschlossen. Gruppen lösen sich auf. Polizei, noch höflich, fordert zum Auseinandergehen auf. Langsam zerstreut sich alles. Doch es dauert noch viele Stunden. Immer neue kommen und gehen. Das Gerücht fließt durch die Stadt. Es hat Tote und Verwundete gegeben, heißt es.

Die Toten liegen drinnen im Hof. Eine Kommission wird erwartet, ehe man sie fortschaffen wird. Ein Soldat und ein paar Zivilisten. Darunter auch der junge Mann, der eigentlich erst alles in Fluß gebracht hatte. Er ist der Polizei als Zuhälter bekannt. Wird aber auch nicht nein gesagt haben, wenn es ein anderes dunkles Geschäft galt. Er liegt gleich voran. Wie ein Wahnsinniger hat sich der gebärdet, sagt jemand, der eine Soldat hat seinen ganzen Browning an ihn verschossen, ein zähes Aas. Das Gesicht ist noch streng gezogen, scharf durchfurcht. Noch ist